

Pfingsten

Joh 20,19-23

20. Mai 2018

Friede nach innen – Sendung nach außen

1. Dem aus Furcht verschlossenen Menschen... Wer mit sich im Frieden ist und eine sinnvolle Aufgabe hat, bei wem Neugier im Spiel ist und ein waches Interesse, wer sich von der Vernunft leiten lässt und von der Einsicht, bei wem die Treue und die Liebe wohnen, der bringt was zuwege. Handeln tut der eine aus Gewohnheit, und getrieben ist ein anderer vom Ehrgeiz, aus Trotz kann man sich verweigern, aus Furcht sich abschließen. Aus Furcht verteidigt man sich nur noch und sagt nichts mehr, man traut sich nichts mehr zu und traut einander nicht mehr, man bleibt unter sich und igelt sich ein. Wer sich abschließt, stellt sich drängenden Aufgaben, hartnäckigen Fragen und neuen Herausforderungen nicht. Herauskommen tut dann auch nichts mehr. Kirche, die von Furcht bewegt ist, vernimmt die Botschaft des Evangeliums nicht mehr, überhört den Schrei der Bedrängten, wird taub gegenüber dem Ruf in ihre Sendung, sie verschließt sich der Stimme des Herrn. – Nun haben die Jünger dicht gemacht am Abend des ersten Tages der Woche – aus Furcht vor den Juden haben sie die Türen verschlossen. Aber eigentlich sind sie selber es, die verschlossen sind. Wie kommt es, dass aus Verschlossenen Geöffnete werden, die ihrerseits andere zu öffnen vermochten?

2. ...muss jemand was zutrauen... Wer nur noch aus Furcht besteht, ist nicht bei sich selbst. Er sieht auch keine Aufgabe mehr für sich, er zweifelt an seinem Wert. Was braucht er? Jemand muss ihn herausfordern, kitzeln und foppen, ihm eine Aufgabe stellen und einen Dienst anvertrauen. Jemand muss ihm zeigen, dass er gebraucht wird, und dass man mit ihm rechnet. Jemand muss ihm vermitteln: Du kannst das, du taugst was, du bist wer. Jemand muss ihm glaubhaft versichern: Du kannst aus deinen Fehlern lernen, und wenn du zu dem Mist, den du gebaut hast, stehen magst, dann wird der eklige Unrat zum brauchbaren und wertvollen Dünger. Dass jemand ihn aus Fehlern lernen lässt, und dass er dann selber eine ähnliche Aufgabe bekommt, das braucht der Mensch. Kurz und biblisch gesagt: Er braucht zweierlei. Er braucht den Frieden nach innen und er braucht eine Sendung nach außen. Beides ist untrennbar und bildet eine Einheit wie die zwei Seiten einer Münze. Der Friede stellt den Menschen überhaupt erst wieder her, stellt ihn auf die Füße, macht ihn standfest und standhaft, dass er wieder Zutrauen fasst, und die Sendung lässt den Menschen auf ein Ziel zugehen, lässt ihn seines Weges gehen, lässt ihn seiner Arbeit nachgehen, sie lässt ihn aufgehen in einem sinnerfüllten Leben.

3. ...wie am Ostertag Jesus den Jüngern... Die Jünger dürfen aus ihren Fehlern lernen, aus ihrer Feigheit und Ängstlichkeit, aus ihrer Verzagtheit und Kleinmütigkeit, aus ihrer Menschenfurcht und aus dem daraus resultierenden Verrat an ihrem Herrn. Die Jünger machen die Erfahrung, dass aus ihrer Schuld Liebe wird. So können sie ihrerseits mit der Schuld anderer umgehen. Denn das wird ihre Sendung sein: Sünden zu erlassen, wenn Menschen soweit sind, dass ihre Schuld sich in Gnade verwandeln kann, oder Sünden zu behalten, wenn Menschen ihre Begleitung noch länger brauchen, weil es halt nicht so schnell geht mit der Erfahrung, „dass aus Schuld nun Gnade wird, dass Liebe von der Furcht befreit und Tod das neue Leben schenkt“, wie ein Hymnus zur Osterzeit singt. Friede heißt: sich mit seiner Schuld angenommen erfahren. Sendung heißt: Die Erfahrung von Vergebung und Angenommen sein an andere vermitteln.

4. ...Friede und Sendung. Die Jünger freuen sich unbändig, als sie den Herrn sehen, der ihnen seine Hände und seine Seite zeigt: die Wunden, an denen sie nicht ganz unschuldig sind. Er hält ihnen seine Wunden nicht vor. Sie müssen nicht vor Scham vergehen. Sie freuen sich, dass Jesus sie in den Frieden und auf die Füße stellt. Aber dass sie in diesem Frieden ihre Sendung ergreifen können, dazu muss es zu einem Kontakt kommen, dass der Funke überspringt, dass es zündet. Dafür sorgt der Anhauch Jesu, mit dem er ihnen den Heiligen Geist übergibt. So werden aus Verschlussenen Geöffnete und sogar Öffnende. Aus der überwältigenden Erfahrung, dass ihnen vergeben ist, werden sie selber zu Agenten der Vergebung. Sie werden überzeugt sein von ihrem Auftrag, sie werden die Menschenfurcht überwinden, sich hinstellen, mit vielen den Weg der Versöhnung gehen. Der Heilige Geist ist es, der sie antreibt, er ist die Kraft, mit der alles geht. Damals wie heute. Der Heilige Geist ist es, der aus dem Birndorfer Hansl, *1818, den Bruder Konrad werden ließ, heiliggesprochen am 20. Mai 1934, damals wie heuer das Pfingstfest. Der Friede, den er im Innern trug, der ergreife heute auch uns.

Amen.

Josef Fischer